Aegid Tschudis Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen

Autor(en): **Duft, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **53 (1959)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-128470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JOHANNES DUFT

AEGID TSCHUDIS HANDSCHRIFTEN IN DER STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN

Die erfreulich intensive Beschäftigung mit Person und Werk des Aegidius bzw. Gilg Tschudi (1505-1572) [1], des « Vaters der Schweizergeschichte », weckte in jüngster Zeit häufige Fragen um seinen Nachlaß [2]. Der geschlossenste Bestand gehört seit 191 Jahren der St. Galler Stiftsbibliothek an, wo er der Forschung uneingeschränkt offen steht. Zu ihrer Erleichterung soll hier dessen Herkunft aus den Quellen ermittelt, so wie der bis anhin umstritten gewesene Umfang abgeklärt und übersichtsweise ein Inventar geboten werden.

Der verhältnismäßig große Tschudische Teilbestand in St. Gallen darf jedoch über die Tatsache, daß der gesamte Nachlaß dieses erstaunlich schreibfreudigen Polyhistors noch keineswegs systematisch aufgestöbert und erfaßt worden ist, nicht hinwegtäuschen [3]. Eine solche Inventarisierung müßte unter die vornehmen und vordringlichen Aufgaben schweizerischer Geschichtspflege aufgenommen und durch nationale Mittel ermöglicht werden.

[1] Das größte derzeitige Unternehmen ist die Edition des Chronicon Helveticum durch PETER STADLER im Auftrag der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Vgl. beispielsweise MARCEL BECK in Archivalia et Historica (Festschrift für Anton Largiadèr, Zürich 1958), S. 235, sowie die jeweiligen Jahresberichte des Präsidenten der AGGS in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte.

[2] Dankenswert ist der neueste Überblick von JAKOB WINTELER, Das Tschudische Familienarchiv, in Archivalia et Historica, S. 107-111.

[3] Auf einige Tschudi-Handschriften aus St. Blasien, die heute im Kloster St. Paul in Kärnten liegen, machte ADOLF TRENDE aufmerksam in dieser Zs. 46 (1952), S. 225 ff. Die Behauptung von JAKOB VOGEL (Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber, Zürich 1856, S. 287) : « Die Tschudischen Sachen, welche das Kloster St. Blasien besaß, gingen mit dem Kloster durch eine Feuersbrunst zu Grunde » ist also in dieser allgemeinen Form glücklicherweise unrichtig.

Daß Aegid Tschudis Handschriften durch Kauf in die St. Galler Stiftsbibliothek gelangten, ist bekannt. Der Beweggrund für diesen Kauf dagegen ist bisher kaum untersucht worden, findet sich aber im Tagebuch des Fürstabtes Beda Angehrn sehr offen ausgedrückt. Das Datum des Kaufes wurde von der einen gleichen Hand widersprüchlich aufnotiert, steht aber trotzdem außer Zweifel.

Im ersten seiner vier Tagebuch-Bände [1] schreibt Abt Beda unter dem Datum des 4. Februar 1768: « auf den abendt kamen allhier an Leodegarius Tschudi sambt seinem Sohn und seinem bruder. Disem Leodegario Tschudi kaufte ich die manuscripta des berümbten Aegidii Tschudii ab, damit sie nit in die Händ deren Zürcheren geratheten zum nachtheil der Catholischen und deren Gottshäüseren, indeme ville sachen in disen manuscriptis enthalten, welche könten critisieret werden ; die von Zürich hatten schon ein zimliches bott darauf gethan ; doch hat der Tschudi auf mein bott selbe mir zugestellet mit verdruß deren von Zürich. »

Der eigentliche Kauf fand zehn Tage später statt, steht doch im selben Tagebuch unter dem 13. Februar : « Erkaufte ich von dem Leodegario Tschudi, des P. Xaverii sel. bruder, des Aegidii Tschudii alte manuscripta bestehend in 125 stuckh : die gröste ursach dises kauffes ware, damit nit die Zürcher, welche dise manuscripta auch kaufen wolten, und mehr darauf bieteten als ich, selbige, so sie in ihre händ geratheten, misbraucheten in detrimentum Catholicae religionis, monasteriorum etc., dan dise manuscripta enthalten in sich chronica monasteriorum fundationum instrumenta und dergleichen noch meherers. »

Es waren somit nicht in erster Hinsicht wissenschaftliche oder rein historische Beweggründe, ja nicht einmal der Stolz eines Barockprälaten, der – wie Martin Gerbert in St. Blasien – mit der Bereicherung seiner Bibliothek prunken wollte, welche den St. Galler Abt zum Ankauf des Tschudi-Nachlasses drängten. Sondern die « größte Ursache » war erstaunlicherweise eine apologetische Überlegung, wie sie immer noch im Wesen der Zeit und ihrer Auseinandersetzungen liegen mochte.

Daß sich Abt Beda diesen Kauf nicht wenig kosten ließ, beweist der Eintrag in seinem Ausgabenbuch [2] unter der Rubrik Bibliotheca : « Von Leodegario Tschudi des Aegidii Tschudii Manuscripta erkaufft 2640 fl. »

[1] Stiftsarchiv St. Gallen Bd. 282, S. 149 und 152 f.
[2] Stiftsarchiv Bd. 893a, S. 97.

Diese Summe ist jedenfalls ansehnlich [1]. Hat Zürich dem in Geldnöten befindlichen Freiherren Josef Leodegar Tschudi (1708-1772) wirklich bedeutend mehr angeboten ? Wenn er sich zugunsten St. Gallens, dessen Hofrat er einst gewesen war, entschloß, mag auch das Gedenken an seinen sechs Jahre früher (1762) verstorbenen Bruder Josef Leonz, der als P. Franz Xaver diesem Kloster angehört hatte [2], mitgewirkt haben.

Das äbtische Rechnungsbuch, das die ausbezahlte Summe überliefert, verursacht insofern eine Verwirrung, als es diesen Eintrag auf den *14.* Februar *1767* datiert, während das Tagebuch den *13.* Februar *1768* notiert. Letzterem gebührt als einer unmittelbaren Niederschrift der Vorzug, und überdies war am erstgenannten Datum noch Bedas Vorgänger am Leben und im Amt. Der freigebige und in finanziellen Dingen nachlässige Abt Beda war bekanntlich ein schlechter Buchführer. Wäre der Kauf des Tschudi-Bestandes nicht schon im Anfang seiner Regierung erfolgt, könnte er im Ausgabenbuch vermutlich überhaupt nicht nachgewiesen werden. So jedoch fand er seinen Vermerk, wurde aber, wie Schrift und Tinte des unmittelbar folgenden Eintrags dartun, erst später aus der Erinnerung niedergeschrieben, anscheinend um bedeutendere Ausgaben für die Stiftsbibliothek in einer gewissen Vollständigkeit überblicken zu können.

Umfang des Nachlasses

Codex 1090 der St. Galler Stiftsbibliothek – es ist ein kleinformatiger Band mit Tschudis Nummi Imperatorum Romanorum – enthält als beigebundenen Anhang das gedruckte, inzwischen nun aber selten gewordene [3] « Zuverläßige Verzeichniß der annoch vorhandenen alten, gross- und kleinen Handschriften, welche der bey aller gelehrten Welt sehr Hochgeschäzte Aegidius Tschudi theils mit eigener Hand geschrieben, theils zu seinen vielen gelehrten Arbeiten gebraucht, und mit vielen lehrreichen Anmerkungen erläutert hat (Zürich, gedrukt bey Joh. Kaspar Ziegler, Buchdruker, 1767) ». Der vom 22. Oktober 1767

[1] Immerhin sind es nicht 8000 fl., wie « einige behaupteten » ; so nach Ildephons Fuchs, Egidius Tschudi's von Glarus Leben und Schriften nach dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfaßt und mit Urkunden belegt, 2. Teil (St. Gallen 1805), S. 3.

[2] Über ihn kurz Rudolf Henggeler, Profeßbuch ... St. Gallen (Zug 1929), S. 386.

[3] Exemplare finden sich noch im Landesarchiv Glarus, sowie im Staatsarchiv und in der Zentralbibliothek Zürich.

datierte kurze « Vorbericht » tritt der « irrigen Meinung » einiger Gelehrten, die Handschriften seien der Vermoderung anheimgefallen, entgegen [1] und sucht sie zu überzeugen, daß Tschudis Nachkommen diesen Besitz gar wohl zu schätzen gewußt hätten, ihn jedoch « nicht jedem Authorschafts-Begierigen » preisgeben wollten, sondern sorgfältig aufbewahrten, « um etwann mit Gelegenheit ein- oder anders auf die gründliche Alterthums-Wissenschaft eiferendes Gottshaus oder eine Stadt, oder hohe Schul darmit erfreuen zu können. » Das Verzeichnis ist trotz dieser verblümten Sprache in Wirklichkeit ein Verkaufskatalog, der nicht ungeschickt Klöster und Städte – also St. Gallen und Zürich – in eine gewisse Rivalität versetzen sollte. Das Vorwort trägt die Unterschrift : « Hauptmann Joseph Leodegari von Glarus ; genannt Tschudi, Frey-Herr von Flums und Greplang. » Der Name des mitbeteiligten Pfarrers und Camerarius Johann Jakob Tschudi [2] ist nicht genannt.

Dieses Verzeichnis enthält in einer ersten Abteilung « Aegidii Tschudii groß- und kleine Handschriften », wobei « in Folio » die Nummern 1-83 und in « 4to » die Nummern 84-95 aufgeführt sind. In einer zweiten Abteilung « folgen andere uralte Manuscripte, welche dem Aegidio Tschudi zu seinen vielfältigen gelehrten Arbeiten den Stoff gegeben, welche Er mit eigenhändigen, theils critischen Anmerkungen, theils andern Zusäzen verständlicher gemacht, und erläutert hat » (Nummern 96-102) ; hernach « folgen die auf Papier geschriebene alte Manuscripta » (Nummern 103-120). Was in der ersten Abteilung aufgeführt ist, stammt also im allgemeinen von der Hand Tschudis, ausgenommen die Nummern 18, 69, 70, 72b, 73, 88, teilweise auch 91 und 92 sowie größtenteils 95. Was in der zweiten Abteilung steht, ist von anderen Händen geschrieben worden, kommt jedoch gleichfalls aus dem Besitz Tschudis.

Was gelangte hievon 1768 nach St. Gallen ? Franz Weidmann, einer der letzten Konventualen, der in seiner Bibliotheksgeschichte [3] den Ankauf der Tschudi-Handschriften mit Recht als freudiges Ereignis

[1] Unter Nr. 23 polemisiert dieses « Verzeichnis » gegen Gottlieb Emanuel von Haller. Dessen « Zweiter Versuch eines britischen Verzeichnisses aller Schriften, welche die Schweiz betreffen » (Bern 1762, S. XXIII) bringt nach einem Lob Aegid Tschudis, der « Vater unserer Geschichte » genannt wird, den Satz : « Allein diese Arbeiten liegen alle in dem Schloß Greplang so viel als begraben, und sind den Mäusen Preiß gegeben ».

[2] Vgl. J. WINTELER, a. a. O., S. 110 f.

[3] Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841. Aus den Quellen bearbeitet auf die tausendjährige Jubelfeier. St. Gallen 1841 bzw. 1846. S. 128 f.

pries [1], stellte sich bereits diese Frage, verursachte aber eigenartigerweise eine ganz unnötige Verwirrung: « Im Tagebuche des Fürstabtes Beda geschieht von 125 Stücken Meldung, allein anstatt 120 Werken sind nur 88 Bände nach St. Gallen gekommen, und auch von diesen mangeln noch 2 Nummern gewiß und noch zwei wahrscheinlich. Die Nr. 26 des gedruckten Verzeichnisses war einst in St. Gallen vorhanden, und von der Nr. 63 hat Abt Beda Einiges nach Einsiedeln geschenkt, z. B. das älteste Todtenbuch des dortigen Klosters mit 26 kaiserlichen Diplomen, die dotationes Einsidlenses bis 1226 usw. Übrigens besitzt St. Gallen unter der Nr. 1088 eine Handschrift von G. Tschudi, welche im gedruckten Verzeichnisse nicht vorkommt [2], und die Sammlung römischer Inschriften in Nr. 1080 war vor dem Jahre 1765 daselbst [3] ».

Abt Beda nennt im Tagebuch « 125 stuckh ». Das Verzeichnis von J. L. Tschudi zählt 120 Nummern auf, bzw. 121, weil die Ziffer 72 zweimal verwendet ist. Weidmann aber spricht von 88 Bänden abzüglich zwei oder vier Nummern. Hätte Weidmann das dem Codex 1090 beigebundene gedruckte Verzeichnis genauer in Augenschein genommen, wäre ihm auch der siebenseitige handschriftliche Nachtrag aufgefallen, welcher eine von Ildefons von Arx 1780 erstellte Konkordanz der Verzeichnis-Nummern und der wirklichen Bibliotheksbände bietet. Daraus offenbart sich, daß ein und derselbe Bibliotheksbestand öfters nicht nur eine, sondern mehrere Verzeichnis-Nummern umfaßt. Es muß also zwischen den sog. Nummern und den heutigen Bänden klar unterschieden werden. Als der Nachlaß in St. Gallen war und hier dem eigenen Handschriftenbestand – größernteils nach sachlichen Gesichtspunkten – einverleibt wurde, gelangten anscheinend alle losen und broschierten Faszikel Tschudis in die Buchbinderei, wo sie in der Art der hiesigen Inkunabeln gebunden wurden. Obwohl sie – im Unterschied zu diesen – nicht im großen offenen Bibliotheksaal, sondern in den Schränken der wohlverschlossenen Handschriftenkammer Aufstellung fanden, erhielten sie doch einen für das Auge bestimmten schönen Lederrücken, dazu aber – wiederum gleich wie die Inkunabeln – zwei einfache (weil dem

[1] « Unter diesen zeichnen sich besonders das Breviarium Alaricianum, mit dem salischen und allemannischen Gesetze, nach I. v. Arx Codex unicus, seit jener von Udine vermißt wird, und das um das Jahr 1230 geschriebene Nibelungenlied aus, welches früher auf dem Schlosse zu Hohenems, dann auf jenem zu Werdenberg und zuletzt auf der Burg Gräplang bei Flums sich befunden hatte ».

[2] Unrichtig! Codex 1088 ist Nr. 89 des Nachlasses.

[3] Es handelt sich nicht um Codex 1080, sondern 1089, und dieser ist identisch mit Nr. 90 des Nachlasses.

Beschauer entzogene) Pappdeckel. Bei dieser Gelegenheit wurden nun häufig mehrere « Nummern » in einem Band vereinigt. Der um die Stiftsbibliothek meistverdiente Ildefons von Arx [1] versah sie auf den Vorsatzblättern mit kurzen Inhaltsangaben und notierte überdies die jeweiligen Ziffern des gedruckten Verzeichnisses.

Aus dieser Konkordanz ergibt sich, daß im Jahre 1780 von den 121 Nummern sechs in der Stiftsbibliothek fehlten : Zu Nr. 26 (Chronik der Abteien Reichenau, Einsiedeln und Muri) schreibt er « adfuit quondam » ; zu Nr. 32 (Genealogie der Grafen von Habsburg) notiert er « deest » [2] ; zur Nr. 84 (Wappenbuch der bei Sempach Umgekommenen) [3] bemerkt er « Extra in Archivio » ; zu Nr. 85 (Verzeichnis der Konstanzer Bischöfe) schreibt er wiederum « deest », sodann zu Nr. 119 (Herbarium) und zu Nr. 120 (Salat-Abschrift) « Extra ».

Nach dieser Konkordanz lagen also zur Zeit des I. von Arx 115 (anstatt 121) Nummern aus dem Nachlaß Aegid Tschudis in der Stiftsbibliothek. Sie stimmen, was die folgende, nach Einsichtnahme in die Originale entstandene Zusammenstellung zeigen wird, trotz aller Schicksale der Bibliothek anläßlich der Klosteraufhebung mit dem heutigen Bestand völlig überein. Zudem ergab eine Nachprüfung im st. gallischen Stiftsarchiv aufgrund eines Bleistiftvermerkes in der von Arx'schen Konkordanz, daß das Sempacher Wappenbuch (Nr. 84) – wenn auch unter einer veränderten Signatur [4] – noch heute dort vorhanden ist, wiewohl es bisher von den Archivregistern als solches nicht erkannt wurde.

[1] Vgl. J. Duft in der von Eduard Fischer herausgegebenen Gedenkschrift Ildefons von Arx 1755-1833 (Publikation aus dem Stadtarchiv Olten, Nr. 4, 1957), S. 9-34.

[2] Später schrieb der gleiche I. von Arx hiezu mit Bleistift die Codex-Signatur 640 p. 234, was sich aber als unrichtig erweist. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß beim Einbinden einzelne Blätter loser Faszikel durcheinander geraten sind.

[3] Nicht zu verwechseln mit den beiden gleichnamigen Wappenbüchern Codices 1276 und 1277 der Stiftsbibliothek. Ersteres wurde 1738 unter Benutzung der Tschudischen und einer anderen Vorlage durch Leodegar Bartholomäus Tschudi für Abt Josef von Rudolfis angefertigt ; letzteres wurde 1624 durch Hans Ulrich Fisch von Aarau hergestellt und 1723 von Franz Ludwig von Schnorff der Bibliothek geschenkt.

[4] Heute Band 122. Besonderer Dank für die Mithilfe bei der Identifizierung gebührt Herrn Stiftsarchivar Dr. Paul Staerkle.

Heutiger Bestand

Gustav Scherrers Handschriftenkatalog der St. Galler Stiftsbibliothek [1] führt alle hiesigen Codices in der Reihenfolge ihrer Signaturen (Numerus currens) auf. Daran hält sich auch das hier folgende Verzeichnis der Tschudi-Manuskripte, wobei es aber bei jedem Bibliotheksband gleich auch die einzelnen Nummern des Nachlasses in der Folge ihres jeweiligen Vorhandenseins zufügt. In den Registern unterscheidet der Handschriftenkatalog sodann mit Recht Autoren, Skriptoren und frühere Besitzer. Eine ähnliche Unterteilung drängt sich auch hier auf, zumal schon das « Zuverlässige Verzeichnis » von 1767 die von Tschudi eigenhändig geschriebenen Manuskripte von den anderen seines Nachlasses sonderte. Die folgende Bestandesaufnahme gibt den Inhalt der Bände nur stichwortartig und höchst unvollständig wieder und muß auf Literaturhinweise [2] verzichten. Ausführlichere (wenn auch in manchem veraltete) Angaben sind im Handschriftenkatalog zu finden, wobei aber nicht übersehen werden darf, daß die Reichhaltigkeit der Tschudischen Materialsammlungen zur Einsichtnahme in die Originale verpflichtet.

1. Manuskripte von der Hand des Aegid Tschudi (Autographe)

Hs. 463 Liederbuch (Nachlaß Nr. 93 und 94) [3].
Hs. 464 Liederbuch (Nachlaß Nr. 92 und 91).

[1] Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875. Einige Ungenauigkeiten in den Nummern des Tschudi-Nachlasses und einige Lücken in den Registern sind in der hier folgenden Bestandesübersicht stillschweigend korrigiert.

[2] Hier eine einzige Ausnahme in Bezug auf neue, jedoch noch zu wenig bekannte Untersuchungen der kartographischen Leistungen Tschudis und seine 60 in der St. Galler Stiftsbibliothek enthaltenen Kartenzeichnungen: Walter Blumer, Aegidius Tschudi als Kartograph, in Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie, Jg. 1953, Heft 2; ders., The map drawings of Aegidius Tschudi, in Imago Mundi (a Review of early Cartography), vol. X (Stockholm und Leiden 1953), S. 57-60; ebd. S. 61-64 Carl Enckell, Aegidius Tschudis hand-drawn map of Northern Europe. Über Tschudis Schweizerkarten ist nicht mehr nur Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten (Zürich 1945), einzusehen, sondern besonders Walter Blumer, Bibliographie der Gesamtkarten der Schweiz von Anfang bis 1802 (Bibliographia Helvetica, Fasz. 2, Bern 1957), S. 35-39. Hiezu auch J. Duft, Der Bodensee in Sanktgaller Handschriften (Bibliotheca Sangallensis, Bd. 3, Zürich 1959), S. 68 ff., 89 und Tafel XI.

[3] Daß zu diesem Band nicht nur Nr. 94, sondern auch Nr. 93 des Nachlasses gehört, ergibt sich aus der Anzahl seiner Seiten. I. von Arx führte deshalb in

Hs. 608 Verzeichnisse von Konzilien und Bischöfen (Nachlaß Nr. 8, 13, 12, 11, 10, 9).

Hs. 609 Historische, besonders schweizergeschichtliche Kolektaneen (Nachlaß Nr. 75, 20, 21, 20, 65, 24, 63, 23, 66, 25, 71, 39).

Hs. 638 Allgemeingeschichtliche Kollektaneen (Nachlaß Nr. 1, 27, 17, 29, 42, 64, 40, 41, 72a ; dazu Arbor biblicae, historiae laut von Arx vom St. Galler Mönch Gall Kemly, jedoch ebenfalls aus Tschudis Nachlaß, wiewohl dort nicht aufgeführt).

Hs. 639 Gallia comata etc. (Nachlaß Nr. 5).

Hs. 640 Schweizergeschichtliche Kollektaneen, mit Landkarten (Nachlaß Nr. 67, 74, 55, 34, 37, 38, 36, 87, 86, 35, 33, 30).

Hs. 641 Raetia, Schweizerchronik (Nachlaß Nr. 19 und 28).

Hs. 660 Ludwig Tschudis Jerusalem-Reise (Nachlaß Nr. 4).

Hs. 661 Antiquitates Romanae (Nachlaß Nr. 7).

Hs. 662 Fasti Romani (Nachlaß Nr. 14 und 2).

Hs. 663 Geographisches : Orbis antiquus, Gallia antiqua, mit Landkarten (Nachlaß Nr. 59, 43, 44).

Hs. 664 Geographisches : Germania antiqua, mit Landkarten (Nachlaß Nr. 45, 60, 48, 53).

Hs. 665 Geographisches : Britannia, Batavia, Hispania, Italia, Macedonia, Graecia etc., mit Landkarten (Nachlaß Nr. 49, 54, 46, 47, 52, 57).

Hs. 666 Geographisches : Asia, Israel, Mittelmeer, mit Landkarten (Nachlaß Nr. 50, 58, 56).

Hs. 667 Geographisches : Africa, Register, mit Landkarten (Nachlaß Nr. 51 und 61).

Hs. 668 Geographisches : Topographia historica omnium Galliarum (Nachlaß Nr. 16).

Hs. 669 Geographisches : Lexicon Syriae, Palaestinae, Iudaeae (Nachlaß Nr. 62).

Hs. 750 Lexicon medico-botanicum (Nachlaß Nr. 76).

Hs. 807 Vom fürpitt der lieben Heiligen, Evangelium Christi bzw. Kirchengeschichte (Nachlaß Nr. 6 und 3) [1].

seiner Konkordanz mit Recht beide Nummern auf, notierte jedoch in Hs. 463 nur Nr. 94, weshalb auch Scherrers Handschriftenkatalog irrtümlich nur eine Nummer wiedergibt.

[1] Mit Freuden kann hier – wohl erstmals – nach brieflicher Mitteilung von Herrn Landesarchivar Dr. Jakob Winteler bekannt gegeben werden, daß das Landesarchiv Glarus kürzlich aus dem Antiquariat v. Bourcy & Paulusch in Wien eine

Hs. 1082 Zinsbuch der Landvogteien (im Nachlaß-Verzeichnis nicht aufgeführt).

Hs. 1083 Regesta, Inscriptiones, Numismata (Nachlaß Nr. 68, 77, 81, 80, 79, 78, 15, 82).

Hs. 1085 Wappenbuch (Nachlaß Nr. 31).

Hs. 1088 Geographisches (Nachlaß Nr. 89) ; Kleines Wappenbuch und Adelsregister (im Nachlaß-Verzeichnis nicht aufgeführt).

Hs. 1089 Inscriptiones Romanae (Nachlaß Nr. 90) [1].

Hs. 1090 Nummi Imperatorum Romanorum (Nachlaß Nr. 83) ; beigebunden sind das 1767 gedruckte « Zuverlässige Verzeichnis » und die von I. von Arx 1780 handgeschriebene Konkordanz [2].

Total der Autographen Aegid Tschudis in der St. Galler Stiftsbibliothek : 26 Codices (größtenteils Sammelbände), die sich zusammensetzen aus 85 « Nummern » des Nachlaß-Verzeichnisses und zusätzlich aus einem dort nicht aufgeführten Band (heute Hs. 1082) und einem dort nur zur Hälfte aufgeführten Band (heute Hs. 1088).

vom Glarner Hans Peter Küchli 1594 vollendete Abschrift dieses wichtigen theologischen Tschudi-Bandes erworben hat. Ein Vergleich, den ich schon vor Abschluß des Kaufes zwischen Original und Abschrift vornehmen konnte, ergab eine erstaunliche Übereinstimmung, sogar in der äußeren Gestaltung und in der Paginierung. Wenn in der Abschrift beispielsweise die Seitenzahl 96 fehlt, erklärt sich das nicht etwa aus einer Flüchtigkeit des Abschreibers, sondern im Gegenteil aus einer fast übertriebenen Akribie : denn Tschudi hat seine eigene ganze Seite 96 durchgestrichen. Der Kopist hielt sich also beinahe sklavisch an die Vorlage, wobei er begreiflicherweise alles das, was Tschudi selber im Zuge der Abfasssung öfters wieder durchgestrichen hat, wegließ, trotzdem aber nicht einmal die Seitenzahl ändern wollte. Die Abschrift hat durch die Sorglosigkeit eines zeitgenössischen Buchbinders, der den Band seitlich mehrmals bis in den Text hinein beschnitten hat, etwas gelitten.

[1] Über die Identifizierung mit Nr. 90 des Tschudi-Nachlasses scheint mir inhaltlich kein Zweifel zu bestehen. I. von Arx stellt es auf dem Vorsatzblatt dieses Bandes zwar in Abrede (ihm folgte Scherrer im Handschriften-Katalog S. 402, der sich jedoch auch bei Hs. 1088 diesbezüglich teilweise irrte) ; aber seine Konkordanz identifiziert ohne Bedenken Nr. 90 mit Hs. 1089.

[2] Erstaunlicherweise verschweigt Scherrers Handschriften-Katalog S. 402 diese wichtige Konkordanz ; er scheint sie auch kaum benutzt zu haben, woraus erklärlich wird, daß er bei der Beschreibung der einzelnen Codices mehrmals « Nachlaß »-Ziffern übersehen oder verwechselt hat.

2. Manuskripte aus dem Besitz, aber nicht von der Hand [1] des Aegid Tschudi

Hs. 415 Brevier (Nachlaß Nr. 113).
Hs. 462 Liederbuch (Nachlaß Nr. 95).
Hs. 604 Lebensgeschichten und Dichtungen (Nachlaß Nr. 108).
Hs. 611 Casus Sancti Galli (Nachlaß Nr. 106).
Hs. 622 Frechulfs Historia (Nachlaß Nr. 99) [2].
Hs. 629 Königshofen-Chronik etc. (Nachlaß Nr. 105).
Hs. 631 Königshofen- und Zürcher-Chronik (Nachlaß Nr. 110).
Hs. 634 Chronik Reginos, mit geographischem Wörterbuch von Tschudi (Nachlaß Nr. 103).
Hs. 643 Boners Fabeln, Zürcher-Chronik etc (Nachlaß Nr. 112).
Hs. 644 Fründ-Chronik (Nachlaß Nr. 109).
Hs. 645 Klingenberg-Chronik etc. (Nachlaß Nr. 114).
Hs. 654 Näfelserschlacht, St. Galler Äbte, Kappelerkrieg (Nachlaß Nr. 88).
Hs. 657 Zürcher-Chronik, Richentals Konstanzer Konzil (Nachlaß Nr. 111).
Hs. 658 Kreuzzugsgeschichte, Chroniken (Nachlaß Nr. 107).
Hs. 659 Schweizerakten und Urbare (Nachlaß Nr. 18, 72b, 73, 70, 69).
Hs. 681 Theologisches, Paschasius Radbertus etc. (Nachlaß Nr. 96).
Hs. 725 Schwabenspiegel (Nachlaß Nr. 115).
Hs. 726 Schwabenspiegel (Nachlaß Nr. 116).
Hs. 729 Lex Romana Visigothorum (sog. Breviarium Alaricianum), Lex Salica, Lex Alamanorum (Nachlaß Nr. 97) [3].
Hs. 754 Arzneibuch (Nachlaß Nr. 117).
Hs. 755 Arzneibuch (Nachlaß Nr. 118).
Hs. 756 Medizinisches, Geomantie, Chiromantie (Nachlaß Nr. 104).
Hs. 848 Computus (Nachlaß Nr. 102).
Hs. 850 Cicero (Nachlaß Nr. 98).

[1] Allerdings finden sich in den meisten dieser von anderen Händen geschriebenen Bände Anmerkungen, Erklärungen oder Korrekturen in Tschudis leicht erkennbarer Schrift.

[2] Dieser im 9./10. Jh. geschriebene, sehr wertvolle Codex lag, wie I. von Arx auf dem Vorsatzblatt feststellt, schon früher in St. Gallen, gelangte dann auf unbekannte Weise in den Besitz Tschudis und schließlich mit seinem Nachlaß als Nr. 99 wieder in die Stiftsbibliothek zurück.

[3] Auch dieser aus dem 9. Jh. stammende, für die Leges-Texte einzigartige Codex scheint ursprünglich dem St. Galler Bücherbestand angehört zu haben und dann in Tschudis Besitz gelangt zu sein, worauf er als Nr. 97 seines Nachlasses schließlich wieder in die Stiftsbibliothek zurückkehrte.

Hs. 857 Parzival, Nibelungen, Strickers « Karl », Willehalm (Nachlaß Nr. 101).
Hs. 878 Grammaticalia etc. (Nachlaß Nr. 100).

Total der von fremden Händen geschriebenen Manuskripte aus dem Tschudi-Nachlaß in der St. Galler Stiftsbibliothek : 26 Codices, die sich aus 30 « Nummern » des Nachlaß-Verzeichnisses zusammensetzen.

3. Kopien Tschudischer Schriften

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß in der Stiftsbibliothek St. Gallen, gleich wie in mehreren andern schweizerischen Handschriftenbeständen, manche handgeschriebene Kopien von Schriften, welche Aegid Tschudi zum Verfasser haben, jedoch nicht seine Originale sind, aufbewahrt werden. Sie stammen im allgemeinen aus dem Zeitraum zwischen Tschudis Tod und dem Ankauf seines Nachlasses. Sie gehören also nicht zum eigentlichen Nachlaß und somit auch nicht unmittelbar in die hier vorliegende Bestandesaufnahme. Ohne auf ihre Qualität einzugehen, sei aufgrund des Handschriften-Katalogs von G. Scherrer [1] stichwortartig festgestellt, daß es sich vorab um folgende Codices handeln dürfte :

Hs. 808 Fegfeuer (Original heute im Staatsarchiv Zürich) ; Hs. 1086 Wappenbuch [2] (Original Hs. 1085) ; Hs. 1209 Gallia comata (Original Hs. 639) und Raetia (Original Hs. 641) ; Hs. 1210 Schweizerchronik (Original Hs. 641) u. ä. (beispielsweise aus Hs. 640) ; Hs. 1211 Kirchengeschichte (Original Hs. 807) ; Hs. 1212 Fürpitt der Heiligen (Original Hs. 807) ; Hss. 1213-1219 Chronicon Helveticum ; Hss. 1220-1223 Sammlungen zur Schweizergeschichte ; Hs. 1224 Cimbern etc. (Original Hs.639) ; Hss. 1225-1228 Schweizergeschichtliches ; sodann Kappelerkrieg in Hss. 645, 655, 1237, 1246-1249, 1525, 1671.

[1] Vgl. vor allem seine diesbezüglichen Bemerkungen S. 430 f. – Vermutlich bietet noch mancher in unserer Übersicht nicht erfaßte St. Galler Kollektaneenband vereinzelte Auszüge aus Werken Tschudis, vielleicht auch noch die eine oder andere Notiz von seiner Hand.

[2] Geschrieben und gemalt 1711 vom Rapperswiler Jakob Basil Ruch. Eine ebenfalls sehr schöne Abschrift dieser Kopie, also nicht des Originals, liegt in der Stiftsbibliothek Engelberg, geschrieben 1789 vom Engelberger Melchior Joseph Eugen Kuster, Kammerdiener des Abtes. (Freundl. Mitteilung von Dr. P. Placidus Hartmann O. S. B.)

4. Ergebnis

Unsere Bestandesaufnahme befaßt sich mit dem eigentlichen Nachlaß Aegid Tschudis, wie er im « Zuverlässigen Verzeichnis » von 1767 aufgezählt und im folgenden Jahr vom Kloster St. Gallen gesamthaft angekauft worden ist. Hiefür kommt also nicht in Betracht, was hier soeben als Kopien Tschudischer Schriften genannt, wohl aber, was unter 1. und 2. erstmals eindeutig zu erfassen versucht worden ist. Daraus ergibt sich, daß zwischen den heutigen Bibliotheks- (Sammel-) Bänden einerseits und den sogenannten Nummern des Nachlaß-Verzeichnisses anderseits unterschieden werden muß. Die in den Quellen und in der früheren Literatur verwirrlich und sogar widersprüchlich angeführten Zahlen müssen also folgenderweise berichtigt werden :

Das « Zuverlässige Verzeichnis » von 1767 zählt unter 120 Nummern 121 Stücke auf. Abt Beda Angehrn spricht 1768 im Tagebuch von 125 angekauften Stücken. Die Inventarisierung durch Ildefons von Arx um 1780 ergab für die Stiftsbibliothek, abgesehen von dem schon damals in das Stiftsarchiv übergegangenen Stück (Nr. 84 des Verzeichnisses), 115 vorhandene Nummern. Die Nachprüfung der Originale in der Stiftsbibliothek bestätigt auch heute das Vorhandensein der gleichen 115 Stücke, die in 51 Bänden eingebunden sind [1]. Dazu kommen noch ein ganzer Band und ein mit einer Verzeichnis-Nummer zusammengebundener (also « halber ») Band, die nicht im « Zuverlässigen Verzeichnis » aufgeführt sind ; Zeit und Art ihrer Herkunft sind unbekannt.

[1] Ich stehe nicht an, mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß die Zahlen, die ich selber 1957 in einem Vortragsmanuskript niedergeschrieben habe und die daraus in den Aufsatz von J. Winteler in Archivalia et Historica (Zürich 1958, S. 111) übergegangen sind, unrichtig lauteten. Irregeführt durch Ungenauigkeiten im Handschriften-Katalog von G. Scherrer bezifferte ich damals den Tschudi-Nachlaß in der Stiftsbibliothek auf 45 Bände mit 106 Nummern. Die nun revidierten Zahlen ergaben sich erst aus der selbständigen systematischen Durcharbeitung des ganzen Bestandes.

Anhang

Handschriften von Aegid Tschudi in St. galler Archiven

Im Stiftsarchiv und im Staatsarchiv St. Gallen [1] liegen einige Stücke von Aegid Tschudis Hand, die zwar – mit Ausnahme des hier schon genannten, neu identifizierten Wappenbuches der bei Sempach Umgekommenen [2] – nicht aus seinem 1768 nach St. Gallen gekommenen Nachlaß stammen.

Das *Stiftsarchiv* besaß bis vor 28 Jahren sieben Bände Tschudis, von denen ehemals drei dem Kloster St. Gallen und vier dem Kloster Pfäfers gehört hatten [3]. Sie gelangten aber 1931 im Austausch gegen stift-st. gallische Handschriften in das Staatsarchiv Zürich [4]. Heute finden sich im Stiftsarchiv noch vereinzelte Blätter von der Hand Tschudis, die in Pfäferser Kollektaneenbänden eingebunden sind [5]. Sie dürften vorab über Schweizergeschichte handeln, doch wurden sie bisher noch nicht systematisch erfaßt.

Das *Staatsarchiv* in St. Gallen hütet seit zwei Jahren als Depositum das aus Mels überführte Good'sche Familienarchiv. Darin liegen fünf Faszikel « Tschudi-Fragmente » [6], die wiederum größtenteils schweizergeschichtlichen Inhalts sind.

[1] Für die Auskünfte bin ich den Herren Stiftsarchivar Dr. Paul Staerkle und Staatsarchivar Franz Perret dankbar.

[2] Nachlaß Nr. 84, heute Band 122 des Stiftsarchivs.

[3] Bde. 118, 120, 133, XVII-XX.

[4] Vgl. Anton Largiadèr, Das abt-st. gallische Archiv in Zürich, in Festschrift Hans Nabholz (Zürich 1934), S. 329-341, bes. 337 f.

[5] Beispielsweise in den Bänden XXVI und XXVII.

[6] Die Faszikel I-IV enthalten 46 Blätter mit 68 beschriebenen Seiten ; Faszikel V enthält 61 Blätter mit 84 beschriebenen Seiten.